

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 20 (2007)

Heft: 12

Artikel: Hase in Gold : Seiltanz und Glockenspiel : Leuchtenserie aus Stäben

Autor: Menzi, Renate

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-123322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

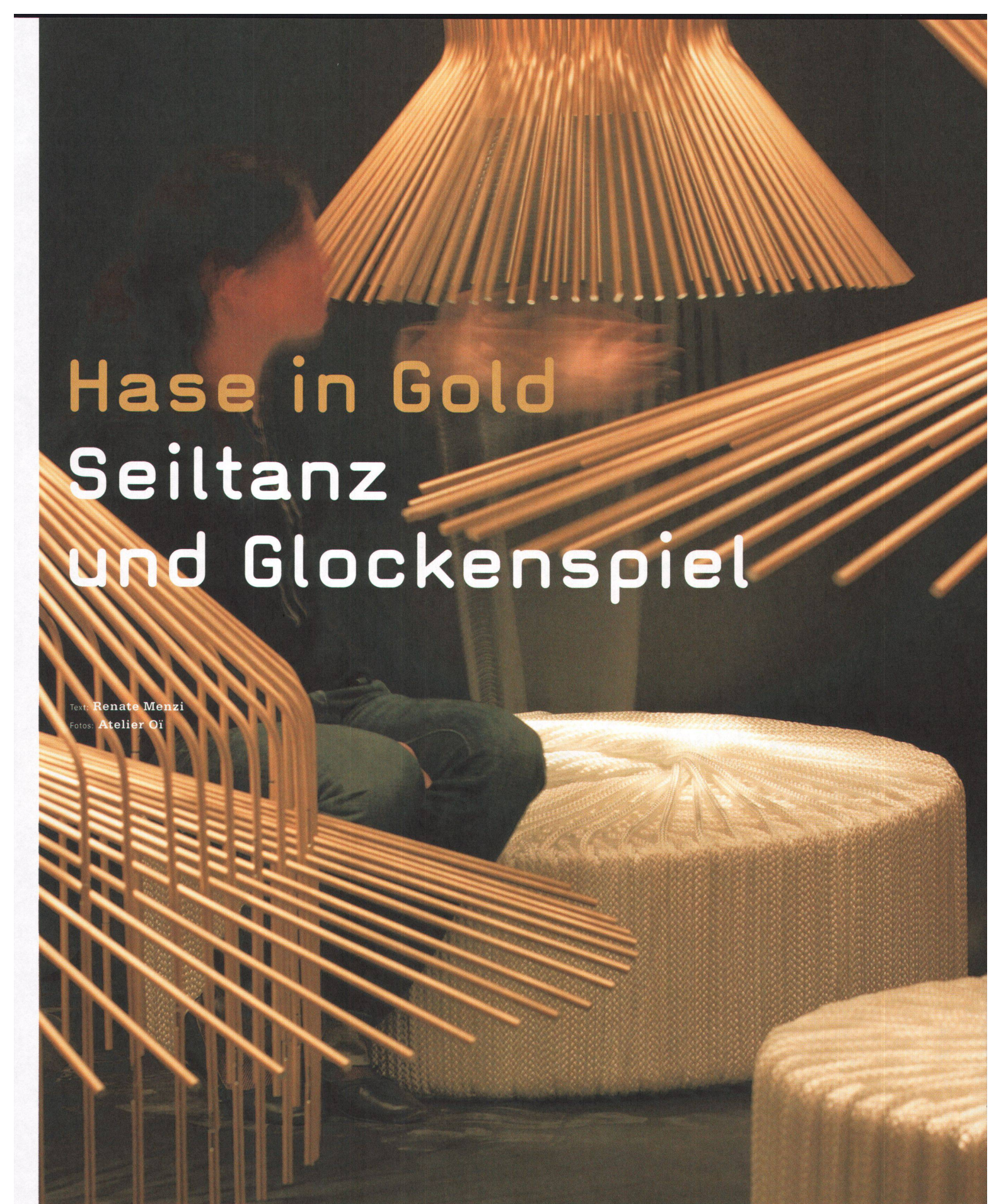
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

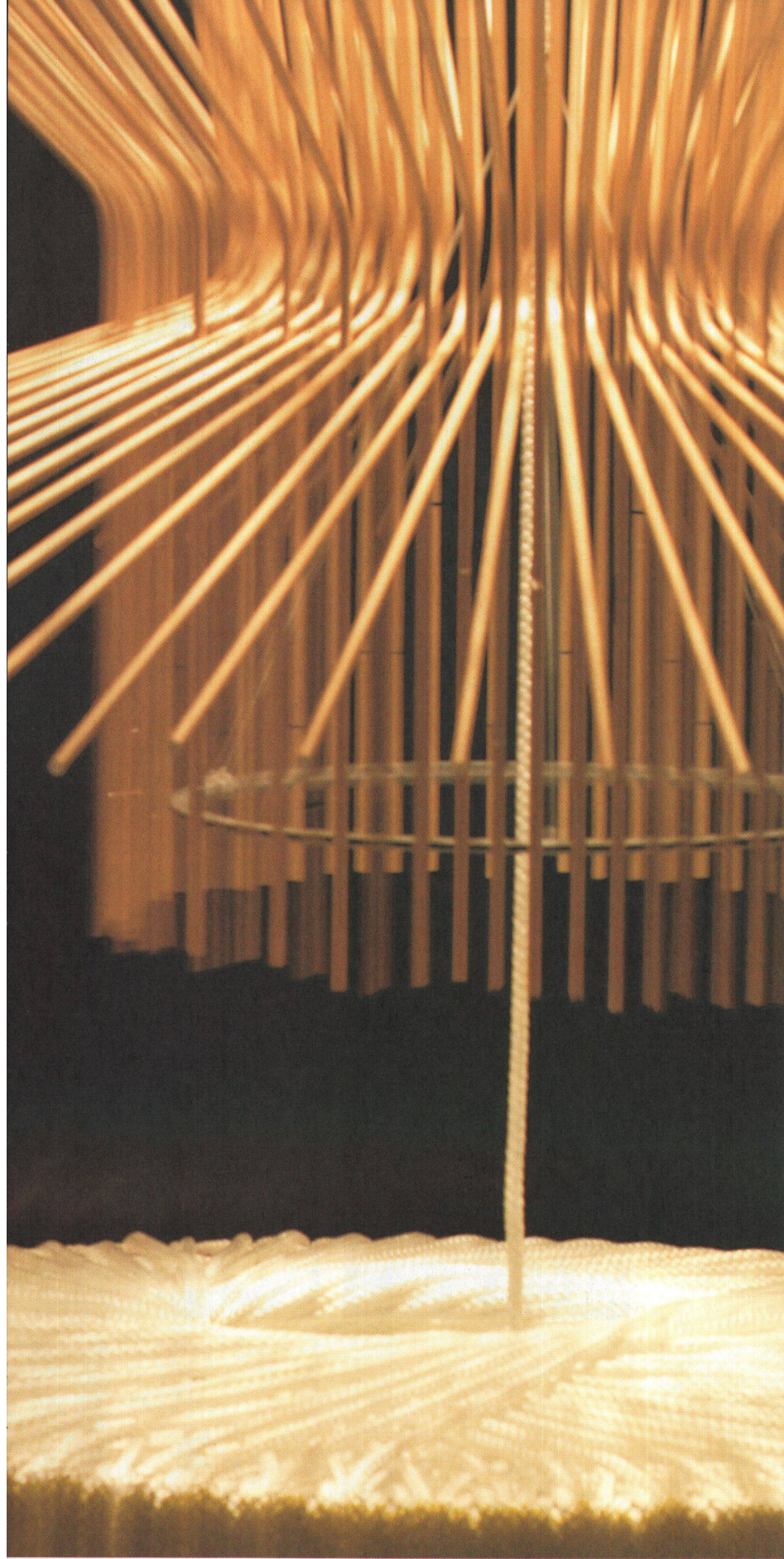
Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hase in Gold Seiltanz und Glockenspiel

Text: **Renate Menzi**
Fotos: **Atelier Oi**



Sie überraschen, die filigranen Leuchtkörper «Allegro», die Atelier Oi für Foscarini entwickelt hat. Die eigenwillige Struktur, die leuchtet und klingt, fasst souverän zusammen, was die drei Designer seit vielen Jahren erforschen: Linie, Bewegung und Fläche. Nachforschungen im umfangreichen Projektarchiv des Ateliers decken die erfolgreiche Arbeitsmethode auf.

• Im Atelier Oi ist man sich einig: Es gibt eine Vorgeschichte von «Allegro», ohne die die Leuchterserie mit dem sanft schimmernden Material und der majestätischen Silhouette undenkbar wäre. Seit mehreren Jahren erforschen die 25 Mitarbeiter Linie, Bewegung und Flächenstrukturierung (HP 3/06). Die Resultate dieser Forschung tauchen in unterschiedlichen Projekten auf. Im Rückblick können Atelier Oi-Produkte auch als Stationen auf einem Weg gelesen werden, auf dem sich die Designer kontinuierlich weiterentwickeln. So gelingt es Atelier Oi, eine eigene Formensprache hervorzubringen, eine gemeinschaftliche Handschrift zu pflegen.

Das Hefe-Prinzip

Um den Weg zu verstehen, ist die Arbeitsweise zentral, betont Aurel Aebi, einer der drei Gründer und Leiter des Ateliers: «Wir entwickeln vieles direkt aus dem Material und sammeln seit Jahren Materialmuster und Strukturelemente. Oft stellen wir unsere Materialien auch selbst her und bringen diese Halbfabrikate in unterschiedlichen Projekten zur Anwendung.» Besonders wenn unter Zeitdruck gearbeitet werden muss, ist ein solches Repertoire an Materialien essenziell. Weil Atelier Oi im April 2006 für die Entwicklung der Ausstellung «A Composition for Cords» im Centro Culturale Svizzero in Mailand nur gerade fünfzehn Tage Zeit zur Verfügung hatte, knüpften die Designer an ihre szenografische Arbeit an, mit der sie ein Jahr zuvor den Eidgenössischen Wettbewerb für Design im Lausanner Musée d'arts appliqués et contemporain Mudac ausstellten. «Es funktioniert wie mit der Hefe und dem Brot», bestätigt Aurel Aebi, «wir nehmen immer etwas von einem zurückliegenden Projekt mit und lassen daraus einen neuen Teig aufgehen.»

Weil Briefings oft nicht inspirieren und sich die Erwartungen der Kunden gleichen, nährt Atelier Oi seine Aufträge mit eigenen Themen. Dieses Hefe-Prinzip kann zu rechtlichen Problemen führen. Etwa wenn sich ein Kunde stark mit einer Form identifiziert und sie dann in einem weiterentwickelten Stadium wieder antrifft. Doch für Atelier Oi ist klar: Ihre Hefe soll man nicht kaufen können.

Die Seilkomposition

Ausstellungen wie die im Centro Culturale 2006 sind eine wunderbare Gelegenheit, ohne Druck eines Auftraggebers mit Materialien und Formen zu experimentieren. In «A Composition for Cords» wickeln sich weisse Seile zu gigantischen Garnrollen auf, die auch als Polster dienen. Daraus schlängeln sich Seilenden nach oben, hin zu metallenen Klangkörpern – und werden zu Glockenseilen: →

Käfig, Krone oder doch Glocke? Die Leuchterserie «Allegro» fasziniert mit dem goldenen Licht und dem Klang der Metallstäbe.

1 Die glockenförmig aufgehängten Aluminiumstäbe bewegen sich und klingen im Centro Culturale Svizzero in Mailand.

2 Wie goldene Käfige wirken die Abteile in der Boutique am Pariser Place de Vendôme.

3 Zuerst ein Modell aus Spaghetti, nachher als beleuchteter und beweglicher Schilf an der Expo.02 der Arteplage Neuchâtel.

4 Ähnlich «Pont de Luxe» 2002, ein Messestand für die Swatch Group: wie künstliches Schilf im Spiel mit Licht und Wasser.

5 Im Archäologischen Museum Laténium symbolisieren die Stäbe das Ufer und funktionieren als visuelle Trennwand.

6 Beim Messestand für Milus 2005 fallen die Spaghetti wie Wasserfäden von der Decke und wirken als Lichtdusche.

7 Nun nehmen die Stäbe Form an: Im Mudac Lausanne schlängeln sich die «Rigicordes» frei durch die Räume, mal starr, mal flexibel.

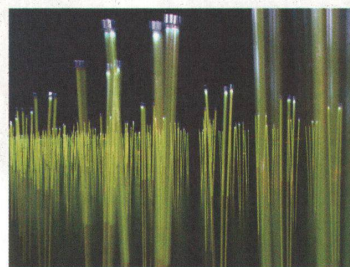
8 Das Anfangsstadium 1998: Eine Gitterstruktur aus Holz als Verkleidung für die Orgel in der Kirche Pasquart in Biel.

9 Zieht man das Gitter auseinander, entsteht ein Rautenmuster, so die Weiterentwicklung am Messestand Ribag 2004.

10 Ein weiteres Resultat aus den Lampenstudien in Holz und Papier: «Tome» 2005.



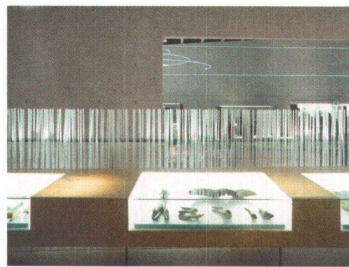
2



3



4



5



6

→ bewegt von den Besuchern, erklingen die einzeln aufgehängten Aluminiumstäbe. Sie wurden im Atelier Oi von Hand gebogen und zu mächtigen goldenen Klangkörpern, halb Krone halb Käfig, zusammengefügt. Nicht nur wegen des Klangs stiess die Ausstellung auf grosse Resonanz. Im selben Jahr folgten weitere Ausstellungen im Istituto Svizzero di Roma und am Designers' Saturday in Langenthal, aber auch Produkte, die sich aus seiner Hefe nährten. Foscarini sah in den Klangkörpern Leuchten, während sich der Uhrenhersteller Breguet ganze Showrooms mit Aluminiumstäben vorstellen konnte. Bis heute wurden Boutiquen am Pariser Place de Vendôme und im Hayek Centre Tokyo (HP 4/07) eröffnet, eine dritte am Roten Platz in Moskau ist in Arbeit. Darin soll auch die seriell produzierte «Allegro» integriert werden. Doch bereits vor 2006 gibt es Arbeiten, die für Form, Konstruktion und Wirkung von «Allegro» wichtig sind. Vier Themen flossen in die Entwicklung der Leuchtenserie ein. Sie lassen sich alle im reichhaltigen Projektarchiv des Atelier Oi herauslesen.

Vom Spaghetti übers Schilf zum Seil

Als es 1998 darum ging, erste Visionen der Arteplogie Neuchâtel in einem Modell zu materialisieren, boten sich rohe Spaghetti an. Das Hartweizengries schimmerte golden, liess sich leicht verarbeiten und man konnte damit zeigen, wie sich ohne Wände Räume strukturieren lassen. Ein erstes Spaghettimodell wies den Weg zum beleuchteten, beweglichen Schilf der Arteplogie. Senkrechte Stäbe, als Raumteiler und im Spiel mit Licht und Bewegung: Diese Idee lebte weiter. In den Markenarchitekturen von «Pont de Luxe» (2002) stehen sie noch grün wie das künstliche Schilf im Wasser, im Archäologischen Museum Laténium 2001 symbolisieren sie das Ufer und funktionieren als visuelle Trennwand. Beim Messestand für Milus (2005) werden die Spaghetti zur Lichtdusche, wenn sie wie Wasserfäden von der Decke fallen und beleuchtet werden. Nach stocksteifen Spaghetti und elastischem Schilf erwachen die Linien 2005 zum Leben, wenn sie sich frei durch die Räume des Mudac schlängeln. Als rote Fäden verbinden und präsentieren sie die prämierten Arbeiten. Das Konstruktionsprinzip ist einfach und doch genial: Wo die Seile in starren Winkeln oder Kurven verharren sollen, werden sie mit Metallkernen verstärkt. Wo sie hängen und baumeln, bleiben sie beweglich wie die Schlange «Ka» im

Dschungelbuch. Die so unterstützten Seile oder «Rigicordes», wie Atelier Oi die Erfindung nennt, werden an der Messe «Neue Räume 2005» selbst Exponate, wenn sie zu Kleiderbügeln und Blumenstängeln in einer künstlichen Laube, überwuchert vom Stecksystem der Brüder Bouroullec, emporwachsen. Die farblose Laube ist möbliert mit der hölzernen «Bankplus» und wird von papierernen Lichtkörpern beleuchtet. Die Präsentation wirkt im Rückblick wie die Einführung der vier Themen, die 2007 in «Allegro» kulminieren. Doch zurück zur Vorgeschichte.

Von der Linie über die Fläche zum Körper
1998 entwirft Atelier Oi für die Kirche Pasquart in Biel eine Gitterstruktur aus Holz, mit der sie die Orgel verkleiden, das Geländer der Empore und ein Rednerpult bauen. Es sind Platten, in die sie vertikale Schlitze versetzt so einfräsen, dass wie in einem Webmuster eine horizontale Querverbindung aufscheint. Wären die Platten elastisch, könnten sie seitwärts wie ein Streckgitter gedehnt und zu einem elastischen Rautenmuster aufgespannt werden. Diese Struktur inszeniert Atelier Oi 2004 am Messestand von Ribag mit Licht und Farbe. Sie dient bereits 1996 als Sitzfläche für das Stadtmobiliar Biel und wird 2005 zur Garderobe und Bank für Rö weiterentwickelt. Auch die Garderobe «Torslanda» (1997) und die Leuchte «Mesosfär» (1999) für Ikea gehorchen demselben formalen Prinzip, auch wenn es aus anderen Motivationen heraus angewendet wurde. Mit «Allegro» haben die Beispiele gemein, dass sie von der Linie zur Fläche und zurück changieren und dabei raffiniert mit Ornamentik und Licht spielen. Was bei «Allegro» hinzukommt, ist die radiale Symmetrie. In den Lampenstudien von 2004 und den aufgefächerten Silhouetten in «Round about the Book», die 2005 zur Leuchte «Tome» führt, sind sie bereits in Holz und Papier erprobt worden. Radialsymmetrische Strukturen finden sich zudem 2004 in den Vorstudien zur Ausstellung «1000 Frauen für den Frieden», und kürzlich hat Atelier Oi ein Ladenlokal für eine Lingerie-Marke entworfen, das wie der Innenraum der Leuchte «Tome» anmutet. Zusammen bilden Multiplikation und Rotation der Linie aus den Metallkernen der «Rigicordes» die Form von «Allegro», die vielfältigen Erfahrungen mit Licht und Schwingung konzentrieren sich in einem Produkt. Was so selbstverständlich schön wirkt, beruht auf einem langjährigen Forschungsprozess. •



Atelier Oi

Aurel Aebi (41) (links) und absolvierte von 1985–1990 ein Architektur- und Designstudium an der «Ecole d'architecture Athenaeum» in Lausanne. Gleichzeitig studierte dort auch Patrick Raymond (45) (Mitte). Armand Louis (41) ist ausgebildeter Bootsbauer und Bootsarchitekt. Die drei gründeten 1991 das Atelier Oi in La Neuveville. Zu den Auftraggebern des Ateliers Oi zählen unter anderen Produzenten wie Wogg, Belux, Swatch, Ribag, Magis B & B, Classicon und Hidden sowie Ikea.

«Allegro»

Die Leuchtenserie «Allegro» besteht aus je drei Decken- und Hängeleuchten aus flexiblen, unterschiedlich gekrümmten Aluminiumstäben, die klingen, wenn sie in Schwingung geraten.

→ Design: Atelier Oi, La Neuveville

→ Hersteller: Foscarini, Italien

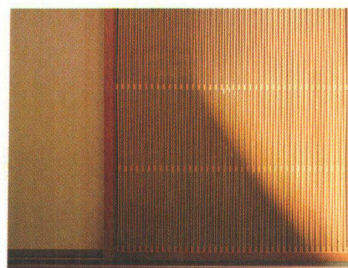
Kommentar der Jury

Was lässt sich aus einem Seil, das nur auf Zug, nicht aber auf Druck stabil ist, entwickeln?, fragte sich Atelier Oi. Antworten waren in drei Ausstellungen zu sehen: In Mailand, Rom und Langenthal zeigte Atelier Oi Objekte aus beweglichen Aluminiumstäben, die zugleich als Lichtquelle fungierten. Der italienische Leuchtenhersteller Foscarini beauftragte das Atelier, daraus eine Leuchte zu entwickeln (HP 9/07). «Allegro» zeigt, wie die Typologie des Kronleuchters aufgenommen und in eine zeitgenössische Form übersetzt werden kann. Die Jury vergibt diesem Projekt den Goldenen Hasen: Das Ergebnis zeige, wie sich die Beschäftigung mit einem Thema für Designer auszahlen kann. Besonders überzeugt die Jury die selbst getroffene Wahl des Themas, dessen visuelle Eingängigkeit auch während der Entwicklung zur Leuchte bewahrt werden konnte: Das ursprüngliche Bild einer eleganten, klingenden und durch das Schattenspiel lebendigen Struktur wurde souverän in eine marktfähige Leuchte übersetzt.

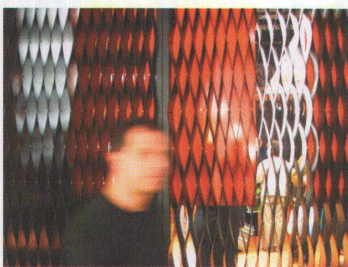
Die Nominierten im Überblick auf der Seite 62.



7



8



9



10